

## Ein ganz besonderes Dorf



Bei einigen unserer Benin-Reisen besuchten wir nach getaner Projektarbeit in der Gemeinde Corpargo einige Male auch die Nachbarländer Burkina Faso, Togo und Ghana, letzteres durchfuhren wir 2017 in Tagesetappen von Norden nach Süden, eine abenteuerliche, erlebnisreiche, anstrengende, aber hoch interessante Unternehmung.

Gleich der 1.Tag über 210km -fast nur Sandpiste- brachte uns an die Grenzen unserer Belastbarkeit, und einmal schlug die Stolperstrecke richtig zu: das Auto setzte auf, aber unser Fahrer machte es mit viel Geschick wieder flott. Ghana (und auch Togo) hat eigentlich wesentlich bessere Straßen als Benin, doch wir mussten uns über eine Nebenstrecke quälen, weil das erste Etappenziel das Dorf Sirigu im Grenzgebiet zu Burkina Faso war, wo die Volksgruppe der Kassena lebt, vor allem bekannt für ihre besondere Bemalung ihrer Häuser. 1997 gründeten 150 Frauen die Organisation SWOPA (Sirigu Women Organization for Pottery and Art = Sirigu, Frauenorganisation für Keramik und Kunst im Norden Ghanas), um ihre traditionelle Kultur zu bewahren und fortzuführen.

Ganz wunderschön sind die mit geometrischen Mustern verzierten Hauswände und Mauern.

Die schwarze Farbe wird aus Graphitpulver, das Weiß aus gemahlenem Speckstein gewonnen, diese werden dann mit Lehmschlamm vermischt und während der Trockenzeit mit Pinseln aus Perlhuhnfedern auf eine Grundierung aus roter Erde ,Wasser und gekochter Nere-Schote aufgetragen.

Sowohl die Muster als auch die Form der Häuser haben eine besondere Bedeutung, die sich nach dem Familienstand richtet. In den Rundhütten wohnen die Junggesellen, in den rechteckigen Frisch-Verheiratete und in den Häusern mit der Form einer „Acht“ Großeltern mit ihren Enkeln. Sogar der berühmte Architekt

*Le Corbusier* ließ sich von diesen kunstvoll gestalten Gebäuden inspirieren, und der Ghanaer Kofi Annan, ehemaliger Generalsekretär der Vereinten Nationen, beehrte am 19.08.2002 das SWOPA-Zentrum mit seinem Besuch.

Dieser Hausschmuck muss jährlich erneuert werden, was ausschließlich eine weibliche Domäne ist. Sirigu gilt als Geheimtipp für Ökotouristen, mit den Einnahmen aus den touristischen Dienstleistungen können die geschäftstüchtigen Frauen ihre Kinder zur Schule schicken.

In einem Verkaufsraum werden hochwertige Kunstgegenstände wie Bilder, Körbe, Tonkeramiken und vor allem vielfältig umgestaltete Kalebassen zu Trinkbechern, Farbtöpfen oder Gefäße für Opfergaben angeboten.

Die Kalebasse ist der wichtigste Gegenstand im Leben einer Frau. Verstirbt sie, wird am 4. Tag nach ihrem Tod eine Kalebasse zerschlagen

Besonders beeindruckt waren wir von einer älteren Frau, die eine riesige fächerförmige Strohmatte flocht, in die Verstorbene eingehüllt, werden. Unterwegs begegneten wir einem Trauerzug, der Tote lag in solch einer Matte und wurde von einigen Männern -begleitet vom rhythmischen Stampfen der Prozessionsteilnehmer- seinem Bestimmungsort entgegengetragen, der nach Erklärung unserer Reiseleiterin ein ganz besonderer war: bei dem Verstorbenen handelte es sich um einen Ermordeten, der vor die Tür des Täters gelegt wird. Eine interessante Variante für eine bildhafte Anklage.

Wir wären noch gerne viel länger in diesem „Kunst-Dorf“ geblieben, doch wir hatten unterwegs 3 Stunden Zeit verloren, weil wir sage und schreibe fünf Polizeikontrollen über uns ergehen lassen mussten. Auf einer der Wachen fanden wir ein höchst munteres, weil angeheitertes Personal vor, das sich mit uns höchst wahrscheinlichen einen langweiligen Sonntagsdienst „aufpeppen“ wollte.

Völlig unverständlich war ihnen, wieso 5 Frauen ohne männlichen „Begleitschutz“ (also Bevormundung) unterwegs waren, wobei wir ihnen zu verstehen gaben, dass wir ganz gut ohne Männer zurechtkämen. Wobei wir, egal in welchem Land, bei Grenz-oder Polizeikontrollen äußerst sorgfältig unsere Worte abwägen, denn auf eine Nacht in einem westafrikanischen Gefängnis können wir getrost verzichten.

Bei unserer Fahrt 2017 in den Norden Benins machten wir die äußerst positive Erfahrung, dass wir von keinem Polizeiposten angehalten wurden, offiziell wegen Kontrolle der Personal- und Wagenpapiere, in Wirklichkeit waren das „Bakschisch“ –Zahlstellen-, mit denen die Ordnungshüter ihr schmales Salär aufbesserten.

Die „Schranke“ war ganz einfach konstruiert: rechts und links am Straßenrand war je eine Astgabel in den Boden gerammt, darüber lag quer eine dünne Holzstange. Tagsüber ging das ja noch, aber nachts, bei unbeleuchteten Straßen, brettert man dann ins Gehölz? Mitnichten, denn bei Dunkelheit stand in der Straßenmitte ein roter Plastikeimer mit einem Teelicht. Man muss sich nur zu helfen wissen. Und so kehren wir nach jeder Reise erhellt und bereichert mit neuen Ideen in unsere ach so fortschrittliche „Zivilisation“ zurück.

***Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern Kunst macht sichtbar. (Paul Klee)***

Renate Schiestel-Eder